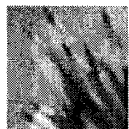


Ohne zu schreiben, kann man nicht denken, oder: Was kann und soll die politische Berichterstattung der Botschaften?

These: Zu langsam, ja irrelevant

Bundesrat Deiss meinte bei einem Besuch der Diplomatenakademie in Belgrad im Mai 2005, die klassischen Aufgaben der Diplomatie, vor allem das Verfassen von Politischen Berichten, verlieren zunehmend an Bedeutung. Die bundesrätliche These ist nicht neu: Die Diplomatinen und Diplomaten schreiben zu viel, ihre Berichterstattung ist nicht konkurrenzfähig (im Vergleich zu den Medien), zu langsam, ja irrelevant und bringt der Zentrale keinen Mehrwert.

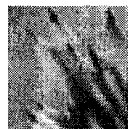


Die Berichterstattung der Botschaften ist und bleibt absolut „essential in building up a fund of

knowledge and in creating the right mindset“ in der Zentrale. Sie ist eine unabdingbare Grundlage des Entscheidungsprozesses und jeder neuen aussenpolitischen Massnahme. Sie soll auch vermehrt die Funktion eines *early Warning* haben, die von den Medien so nicht wahrgenommen werden kann.

Gegenthese: Nützlich und wichtig

Eine These wird nicht wahrer, indem sie immer und immer wiederholt wird ...! Die Gegenthese lautet: Angesichts des Mehrs (oder auch: des Meers...) an Informationen und der Wissensexpansion gewinnt die Analyse und Bearbeitung von Informationen sowie die Trennung von Wichtigem und Unwichtigem - also die Informationsselektion - enorm an Bedeutung. Die Berichterstattung und Synthesearbeit ist kein Selbstzweck. Sie dient auch der Identifizierung von Potenzialen der bi- oder multilateralen Zusammenarbeit. Die Medien können das, was die Botschaften leisten, nicht ersetzen.



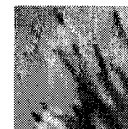
In Krisenfällen fehlen den Botschaften die Ressourcen, um umfassend zu berichten.

Wenn das Fernsehen vor Ort präsent ist, verstärkt dies den komparativen Nachteil der diplomatischen Berichterstattung. Immerhin kann die Berichterstattung der Botschaften selbst in solchen Fällen für die Entscheidungsträger Nuancen herausarbeiten und Handlungsoptionen aufzeigen.

10 Mutmassungen

Im Folgenden möchte ich 10 Mutmassungen, die ich bewusst zuspitze, zur Bedeutung der politischen Berichterstattung der Botschaften anstellen.

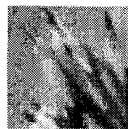
Simon Geissbühler
Diplomatischer Mitarbeiter
der Departementschefin



Qualitativ ist die diplomatische Berichterstattung der medialen mindestens

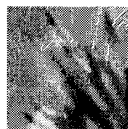
ebenbürtig. Die Diplomatie hat die Chance, durch vertiefte Analysen einen Mehrwert zu schaffen. Diese Chance wird sogar noch erhöht durch die Tendenz der Medien zum inhaltlosen „Politainment“.

Forum



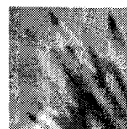
Die Verwaltung ist meist auf sehr spezifische Informationen angewiesen. Die Diplomatie

als verwaltungsinterne „Informationsbeschafferin auf Bestellung“ gewinnt an Bedeutung, weil die Grenzen zwischen Innen- und Aussenpolitik verschwimmen und der Bedarf an Informationen über Entwicklungen in anderen Ländern in fast allen Verwaltungseinheiten zunimmt. Diese Informationsbedürfnisse sind thematisch ausserordentlich breit gefächert und stellen die Bericht erstattenden Botschaften vor grosse Herausforderungen.



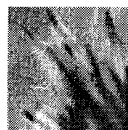
Die Tendenz hin zu einer Diplomatie als verwaltungsinterne *Informationsbeschafferin*

auf Bestellung stellt höhere Anforderungen an die Diplomatinnen und Diplomaten. Gefragt sind Diplomatinnen und Diplomaten, die in mehreren thematischen Bereichen über ein vertieftes Wissen und aufgrund ihrer Karriere über einen besonderen Erfahrungsschatz verfügen. Nur so kann sichergestellt werden, dass auch die Berichterstattung schnell, präzise und qualitativ hoch stehend ist. Die Botschaften müssen sich in Bezug auf die Berichterstattung als Dienstleistungsunternehmen verstehen.



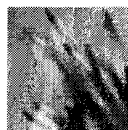
Die Bereitschaft der Diplomatinnen und Diplomaten, in ihrer Berichterstattung konkrete

Vorschläge zu machen und Handlungsoptionen aufzuzeigen, ist noch zu wenig ausgeprägt. Die Diplomatie - gerade die schweizerische, die nach Jahrzehnten der relativen Abschottung nunmehr eine aktivere Rolle spielen kann und soll - müsste in ihrer Berichterstattung vermehrt konkrete, schweizrelevante operationelle Anregungen machen, Handlungsspielräume ausloten und für die Entscheidungsträger an der Zentrale (Handlungs-)Szenarien entwerfen.



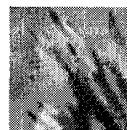
Meist stellen nicht Qualität, Quantität und Geschwindigkeit der diplomatischen Berichter-

stattung ein Problem dar, sondern viel eher die Informationsrichtung und -verarbeitung in den Zentralen sowie die Einbindung der Informationen in den Entscheidungsprozess.



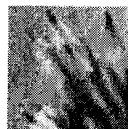
Wenn beklagt wird, es werde zu viel berichtet und zu wenig gehandelt, dann ist dies nicht

das Problem der Botschaften, sondern der Zentrale, die über zu wenig Absorptionskapazitäten verfügt und/oder den Aussenstellen keine klaren Rückmeldungen gibt, womit der Informationskreislauf nicht geschlossen werden kann (kein „feedback loop“). Die Berichte der Botschaften finden demnach primär aufgrund fehlender personeller Ressourcen und Analysekapazitäten an der Zentrale nur selten genügend Beachtung.



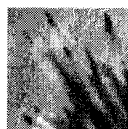
Die Reflexion über Entwicklungen in ihrem Gastland ist ein zentraler Auftrag der Diplomatie.

Fehlen dem Diplomaten diese Kenntnisse und Sensibilitäten, kann er seine Kernaufgabe - nämlich die umfassende Verteidigung der Schweizer Interessen - nicht wahrnehmen. Diese grundlegenden Überlegungen zu Papier zu bringen, ist ein normaler Prozess, der auch nicht erhebliche (zeitliche) Ressourcen in Anspruch nehmen sollte.



Wenn die Diplomatie zu einer rein operationellen Tätigkeit wird, die keinen Raum lässt

für (auch kontemplative) Reflexion und fürs Schreiben, verliert unser Beruf an Attraktivität und wir alle verlieren an intellektuellen und handwerklichen Fähigkeiten: „Ohne zu schreiben, kann man nicht denken“ (Niklas Luhmann).



Interessiert am Thema?

Einen ausführlicheren Text finden Sie auf dem Intranet: EDA DRA-Intranetportal > Direktion für Ressourcen und Aussennetz > EDA- DRA Bulletin